

III Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben

Elternzeit ist auch als Chef machbar ...

Ulmer Chefarzt nimmt zweimonatige Auszeit für die Familie und radelt mit ihr für einen guten Zweck

Von Jörg Ziegler

Elternzeit als Chefarzt – geht das überhaupt in dieser verantwortungsvollen Führungsposition? Durchaus, wie das Beispiel von Prof. Wolfgang Janni vom Universitätsklinikum Ulm zeigt.

Am Telefon klingt Prof. Wolfgang Janni zufrieden. Rückblickend würde der Ärztliche Direktor der Frauenklinik am Universitätsklinikum Ulm, der seit 2012 auf dem Chefarztsessel sitzt, immer wieder den Schritt gehen und zwei Monate Elternzeit nehmen – trotz der verantwortungsvollen Position, die er innehat. „Es war eine Superzeit“, resümiert der 48-Jährige mit gutem Grund. Denn die „Superzeit“ war auch erkenntnisreich.

„Es hat vielleicht auch der Klinik gutgetan“, sagt Janni heute, der sein Vorhaben, in Elternzeit zu gehen, frühzeitig kommuniziert hatte. Seine Pläne finden große Unterstützung bei den Mitarbeitern, etwa bei der Frage, wer die Sprechstunden des Chefs übernimmt. Ein eingeschworenes Team eben. Beleg dafür ist sicher auch der Umstand, dass die Mitarbeiter an Bord geblieben sind, als Janni der Ruf nach München erteilte und er diesen ablehnte, obwohl seine Ehefrau Brigitte Rack dort eine Stelle als Oberärztin hat.

Als mit Blick auf seine Elternzeit geklärt ist, wer welche Aufgabe übernimmt, dass Janni stets via Mail zu erreichen sein wird und sich regelmäßig in Telefonkonferenzen einwählen wird, kann das Vorhaben realisiert werden. Zwei Monate Elternzeit stehen an.

Und weil er in der Klinik alles vorbereitet und in die richtigen Bahnen gelenkt weiß, befinden Janni und seine acht Jahre jüngere Gattin, dass dieses Geschenk der gemeinsamen Zeit mit der einjährigen Tochter Hannah auf keinen Fall daheim verbracht werden soll. „Da wir den Rest unseres Lebens sowie so an der Donau verbringen werden, haben wir uns gleich für den Donauradwanderweg entschieden“, erklärt Janni und liefert unverzüglich den Grund dafür, warum der gebürtige Augsburger den Ruf nach München abgelehnt hat – die Liebe zur schwäbischen Heimat, gepaart mit den guten Rahmenbedingungen in Ulm. Sein Gang an die Donau sei durchaus als berufliche Lebensentscheidung zu verstehen, so Janni. Nach zuvor 18 Jahren an den Universitätskliniken in München und Düsseldorf wollte er 2012 zurück in heimatische Gefilde, am liebsten in eine „kleine Großstadt“.

Nun soll die Elternzeit zur Reise entlang der Donau genutzt werden. Der Plan: mit dem Rad von Ulm nach Belgrad mit Hannah im Doppelsitzer-Anhänger.



Pause zwischen den Radstrecken: Prof. Wolfgang Janni mit Ehefrau Brigitte erholen sich gemeinsam mit Tochter Hannah. / Foto: privat

Am 2. August geht es los, erst einmal 31 Kilometer von Ulm nach Günzburg. Aber der Start verzögert sich. Zwar planen die Jannis seit Wochen die Radtour, starten dann jedoch mit drei Tagen Verzögerung. Und der Start geht schleppend vonstatten: Janni hatte die Nacht noch genutzt und bis 5.30 Uhr gearbeitet. Und kurz vor der Abfahrt stellte er dann noch fest, etwas in der Klinik vergessen zu haben, obwohl er am besagten Tag schon dort gewesen war. Aber schließlich geht es dann doch noch los gen Günzburg, wo die kleine Familie am Abend zum Essen verabredet ist.

Sechs Wochen auf Tour

Sechs Wochen sind sie auf Tour – durch Deutschland, Österreich, die Slowakei, Ungarn, Kroatien, Serbien. Stationen sind etwa Passau, Wien, Bratislava, Budapest, Novi Sad und schließlich Belgrad. Geruhsam ist die kleine Familie unterwegs. „Wir waren ziemlich gemächlich unterwegs, drei Stunden am Vormittag, dann eine lange Mittagspause ...“, erinnert sich der Klinikdirektor heute. An vielen Orten verweilt die kleine Familie schon einmal einige Tage, damit etwa die Kultur nicht zu kurz kommt. In Wien schauen sie sich zum Beispiel die weltweit größte Sammlung des Expressionisten Egon Schiele an, begeben den mittelalterlichen Fischmarkt von Buda und besichtigen das UNESCO-Weltkulturerbe Matthiaskirche, in der die Krönungszeremonie von Kaiser Franz Joseph und Sissi auf Ungarns Thron stattgefunden hat. Gleichzeitig dienen die Aufenthalte immer auch zur weiteren Reiseorganisation, zum Waschen der Wäsche, zum Ergänzen der Reiseverpflegung und auch zum Arbeiten: An knapp 50 Telefonkonferenzen nimmt Janni teil, die er im Vorfeld fix terminiert hatte. Ansonsten steht er mit seiner Klinik via elektronische Post in Kontakt. Insgesamt etwa 4.000 Mails bearbeitet er während seiner gesamten Elternzeit – „meist in Nachtschichten“, sagt er und muss lachen.

Aber die Reise war nicht nur eine gute Gelegenheit, einmal etwas zu realisieren, was man

schon immer einmal vorhatte. „Wir wollten dem Ganzen einen zusätzlichen Sinn geben“, erläutert Janni heute. Daher überlegte sich das Paar, jeden der insgesamt 1.734 Kilometer auf der Reise von Ulm nach Belgrad zu veredeln – für einen guten Zweck. Daher machte sich der Klinikchef im Vorfeld auf die Suche nach potenziellen Sponsoren, fragte im Freundes- und Bekanntenkreis sowie bei Betrieben und Unternehmen, ob die denn bereit wären, für jeden mit dem Rad zurückgelegten Kilometer ein paar Cent zu spendieren – und Janni strich zahlreiche Zusagen ein.

Am Ende „erradeln“ die Jannis 10.000 Euro. Das Geld spenden sie der „Aktion 100.000 und Ulmer hilft“ der Südwest Presse aus Ulm. Die Gelder sollen nicht ausschließlich, aber zu einem guten Teil Flüchtlingsprojekten zugutekommen, sagte damals Aktionsleiter Karl Bacherle der Regionalzeitung – ein wichtiger Aspekt für die Jannis.

Auf ihrer Reise sieht sich die Familie mit der unerwarteten Wucht der zuspitzenden Flüchtlingskrise konfrontiert. Auf ihrer Donautour erlebt sie sie immer wieder hautnah mit: der Grenzzaun zwischen Ungarn und Serbien, das Flüchtlingselend am Hauptbahnhof in Belgrad, die gekappte Zugstrecke zwischen Salzburg und Freilassing, infolgedessen die mit dem Zug geplante Rückreise nicht gelang und man sich nochmals auf die Sättel schwingen musste, um nach Deutschland zu kommen. Die Eindrücke wecken Demut. „Die Reise hat uns bewusst gemacht, wie gut wir leben“, sagt Janni rückblickend.

Aber da sind auch die tollen Erlebnisse und Begegnungen auf der Tour, bei der sie teilweise von Freunden begleitet werden. „Die Freude ist allseits groß, als wir in Dillingen endlich Peter treffen, nachdem sich Papa tüchtig verfahren hat. Sein GPS hat er noch gar nicht im Griff. Null Peilung. Aber jetzt ist es schön, dass Peter dabei ist, ich habe ihn zuletzt bei meiner Taufe gesehen“, schreiben die Jannis humorvoll in ihrem Reise-Blog, der die Ereignisse aus Sicht von Töchterchen Hannah schildert. Zum Aufenthalt in Passau ist dort

unter anderem zu lesen: „Zum Abendessen gibt es ein Picknick auf unserer Hotelterrasse. Günstig und schön. Dann muss Papa noch arbeiten, sagt er. Der spinnt, der Papa.“

Reisebericht einmal anders

Die kleine Tochter ist Türöffner. „Im nächsten slowakischen Dorf bekommen wir etwas zu trinken und treffen auf eine sehr nette slowakische Familie, die einen duften Sohn dabei haben. Erst muss ich mich ein bisschen zieren, um sein Interesse zu wecken, aber das ge-

hört zum Geschäft. (...) Den Jakob flirte ich so was von an, dass er gleich sein ganzes Slowakisch vergisst. Seine Mama hat lustige Seifenblasen dabei und wir haben alle eine recht vernünftige Rast.“

Ein weiterer Beleg für Hannahs Anbahnungsqualitäten: Kurz vor den Toren Mohacs in Ungarn muss die Familie eine Weile auf eine Fähre warten. Gemäß Blog-Eintrag nutzt die Einjährige die Zeit zum interkulturellen Austausch und zu einem Gespräch unter emanzipierten Frauen. „Die Ungarinnen haben alle ein großes Herz für kleine Kinder und Herzen für kleine Kinder und Herzen mich reihum. Fast schade, dass die Fähre doch bald kommt.“

Und immer wieder begegnen ihnen andere Radler: „Am Ortsrand von Bratislava müssen wir durch eine Baustelle, weil eine neue Donaubrücke gebaut wird. Dabei lernen wir zwei Neuseeländer kennen, die auch mit dem Fahrrad nach Budapest fahren – und einen Bike-Inführer auf Englisch haben. Sie erlauben uns, dass wir den Führer komplett abfotografieren. Dabei wird klar, dass die neuseeländische Frau ein Problem mit ihrer Bremse hat, das wir dank meiner fast 1.000 Kilometer Erfahrung lösen können.“ Auf dem Weg von Bačka

Palanka nach Novi Sad in Serbien treffen sie eine französische Familie, der sie schon kurz nach der serbischen Grenze begegnet waren. „Es sind drei Kinder dabei, und die Familie fährt noch bis zum Schwarzen Meer weiter. Anschließend werden sie mit dem Bus bis nach Israel weiterfahren. Respekt, da kommen wir uns fast spießig vor. Aber immerhin sind wir ja schon mal so weit gekommen.“

Am Ende legt die Familie mehr als 1.750 Kilometer zurück. „Ohne Frage würde ich, stünde ich nochmals vor der Entscheidung, es immer wieder machen“, sagt Janni zum Ende des Telefonats mit Blick auf die gemeinsame Zeit mit Gattin und Tochter, aber auch mit Blick auf die Arbeit in der Klinik. „Es hat im positiven Sinne Spuren hinterlassen“, sagt er. Nach seinem Dafürhalten hatte es für die Arbeit in der Klinik einen positiven Effekt, weil es etwa den ein oder anderen, der nun mehr Verantwortung tragen musste, mit Stolz erfüllt hat. Prof Janni: „Es hat halt alles gepasst.“

! **Weitere Infos**
www.familienfreundliches-krankenhaus.de

ziegler@marburger-bund.de